

MATTHIAS VON BORNSTADT


DREI
MAGIER

DIE DREI MAGIER

DAS MAGISCHE LABYRINTH

LESEPROBE



ars \equiv edition



MATTHIAS VON BORNSTÄDT

wurde 1986 in Wernigerode geboren. In den magischen Wäldern rings um die kleine Harzstadt fand er seine ersten Geschichtenideen. Heute lebt er in Berlin, wo sich die magischen Ideen oft hinter Betonwänden verstecken – was den Hobbydetektiv nur umso mehr reizt. In Berlin absolvierte Matthias von Bornstädt seine Ausbildung zum Arzt und machte Bekanntschaft mit der kleinen Hexe »Bibi Blocksberg«, für die er viele Folgen schrieb. Daneben veröffentlichte er zahlreiche Kinderbücher.



★ KAPITEL 1 ★

ZUTRITT VERBOTEN!



»Eins, zwei, drei ...«, zählte das elfenhafte kleine Wesen und holte dabei kräftig Schwung. Dann rief es »Hep!« und schwebte leicht wie eine Feder die bröckelnden Treppenstufen hinauf.

Ein anderes Wesen, das dem ersten fast bis aufs Haar glich, zählte mit: »... vier, fünf, sechs, *sieben* Stufen! Mein lieber Lunimond – das ist ein neuer Rekord!«

Das erste Wesen begann vor Stolz zu leuchten wie eine Nachttischlampe. Das andere gluckste fröhlich. »Freu dich nicht zu früh, Luxi! Jetzt



bin ich wieder dran. Gleich ist dein Rekord Sternenstaub von gestern!«, rief es und machte sich mit ein paar Hüpfen warm. Dabei wirbelten vor Freude Funken aus seinen wild abstehenden Haaren.

»Aber nur springen – nicht fliegen, hörst du, Luxo?«

»Ehrensache. Schau genau hin! Eins, zwei ...«

»In Deckung!«, zischte Luxi plötzlich mit ängstlicher Stimme.

»Was?!«, fragte Luxo verdattert. Doch da zog sein Bruder ihn bereits energisch ins Gebüsch, das neben der Treppe wucherte.

Im nächsten Moment kam eine schattenhafte Gestalt die Treppenstufen hinaufgewetzt. Den beiden kleinen Wesen rutschte das Herz in die Hosen. Das heißt, genau genommen trugen sie gar keine Hosen, sondern waren über und über mit leuchtenden Haaren bedeckt.

»Ist das etwa ...«, hauchte Luxi, und Luxo brachte den Satz zu Ende: »... Rabenhorst!«

Eindeutig. Diese große, schnabelförmige Nase gab es in ganz



Algravia nur einmal! Beide Brüder hörten vor Angst auf zu leuchten.

»Der dunkle Magier! Bestimmt will er uns fangen ... Oh weh, oh weh! Wenn er uns bloß noch nicht entdeckt hat!«, jammerte Luxi.

Doch der Magier bremste nicht einmal ab, als er an den beiden vorbeikam. Er jagte die Stufen hinauf, dass sein schwarzer Umhang nur so wirbelte. Dabei kicherte er aufgeregt in sich hinein.

»Los, ihm nach!« Luxo schwebte unauffällig hinter Rabenhorst her. »Wir müssen herausfinden, was er vorhat!«

Die Treppe, die der Magier erklimm, führte einen mit Büschen bewachsenen Felsen hinauf und endete vor einer wuchtigen Mauer. Rabenhorst schnaufte einmal tief durch. Dann zückte er seinen Zauberstab und richtete ihn auf die Mauersteine.

Die beiden Brüder duckten sich tiefer ins Gebüsch



und versuchten, so schwach wie möglich zu leuchten.

»*Wolfsgeheul und Adlerschrei, Mauer, gib den Weg mir frei!*«, schrie der Magier. Nichts geschah. »*Krümelnder Krötendreck!*«, regte sich Rabenhorst auf. »Ist diese Krücke schon wieder leer ...« Der Magier griff unter seinen Umhang und zog einen Glasbehälter hervor. Luxi und Luxo stockte der Atem: In dem Glas hockte ein leuchtendes kleines Wesen und schlug mit seinen winzigen Händen verzweifelt gegen die Wände.

»Aber – das ist ja einer von uns!«, entfuhr es Luxo.

»Ein Lunie!«, stimmte sein Bruder empört ein. Die beiden konnten es nicht fassen: Dieser Schuft hatte einen ihrer Freunde gefangen! Rabenhorst öffnete den Deckel des Glases einen Spalt breit – zu wenig, als dass der Gefangene hätte hinausschlüpfen können, doch genug, um den Zauberstab ein Stück in das Glas hineinzuschieben. Dann geschah etwas Unheimliches: Die Spitze des Stabs begann zu glühen ... Gleichzeitig wurde das leuchtende Wesen immer dunkler. Raben-

horst lud seinen Zauberstab an dem magischen Wesen auf! Das Kleine zappelte hilflos.

»Der spinnt wohl! Dieser Halunke!« Luxi machte einen Satz nach vorn, doch sein Bruder hielt ihn an seinen Leuchthaaren zurück. »Bleib hier! Sonst schnappt er dich auch noch!«

Luxi keuchte. »Aber – aber ...«

Währenddessen hatte der Magier das Glas wieder fest verschlossen. Er schüttelte seinen Stab und rief zum zweiten Mal: »*Wolfsgeheul und Adlerschrei, Mauer, gib den Weg mir frei!*«

Ein Funkenstrahl schoss auf die Mauer zu. Kaum war er auf die Steine getroffen, formte sich vor Rabenhorsts Augen ein weit offen stehendes Tor.

»Es funktioniert!!«, triumphierte er und rannte auf das Tor zu. »Das Ziel meiner Träume! Das magische Labyrinth! Haha! Nur noch ein paar Schritte und ich bin der größte Magier aller ... *AUUU!*«

Mit einem Schmerzensschrei taumelte Raben-



horst zurück, als wäre er gegen ein unsichtbares Hindernis gestoßen.

Verblüfft rieb er sich die Stirn. Eine Stimme, die direkt aus den Mauersteinen drang, donnerte: *»Nur für die auserwählten drei gebe diesen Weg ich frei!«*

Rabenhorst schüttelte den Kopf. Auch die Brüder im Gebüsch schauten einander verwirrt an.

»Die auserwählten drei?« – »Was soll das heißen?«

»Das heißt, dass wir uns beeilen müssen«, schnurrte auf einmal eine Stimme dicht hinter ihnen. Die zwei fuhren herum. Wie aus dem Nichts war ein lila Kater hinter einem Felsen aufgetaucht.

»Kasimir! Musst du uns immer so erschrecken?«

Der Kater antwortete nicht. Sein Blick war auf Rabenhorst gerichtet, der fluchend die Treppe hinabstiefelte.

»Der kommt wieder«, raunte das Tier. »Und wenn er es erst einmal ins Labyrinth hineinschafft ... Ihr wisst doch, was an diesem Ort versteckt liegt?«

»Äääähm ...«

»Die Zauberstäbe der drei Magier!«, verriet der Kater. »Die mächtigsten Gegenstände unserer Welt! Wenn Rabenhorst *diese* Zauberstäbe in seine gierigen Finger bekommt, dann ergeht es uns allen wie eurem gefangenen Freund!«

Die Brüder mussten schwer schlucken.

»Und was machen wir dagegen?«

»Es gibt nur einen Weg, um Rabenhorst aufzuhalten«, erklärte der Kater. »Die *wahren* drei Magier müssen die Zauberstäbe an sich nehmen, bevor *er* es tut!«

Luxi und Luxo gaben einen tiefen Seufzer von sich. »Aber die suchen wir doch schon so lange ohne Erfolg.« – »Wir haben schon ganz Algravia auf den Kopf gestellt!«

»HmMMM.« Kasimir schnurrte grübelnd. »Das ist wahr. Nun denn, wenn wir die drei Magier in *unserer* Welt nicht finden ... müssen wir es anderswo versuchen!«







★ KAPITEL 2 ★

ICH SEHE WAS, WAS DU NICHT STEHST

»Vicky! Wach auf!«, flüsterte Conrad.

Der Kopf seiner Nachbarin lag auf der Tischplatte und Conrad hörte ein leises, regelmäßiges Atmen. Eigentlich kein Problem – außer dass der Tisch in einem Klassenzimmer stand. Und Vicky mitten in der Mathestunde eingeschlafen war.

Conrad stupste vorsichtig Vickys Schulter an. Null Reaktion.

Besorgt schaute Conrad nach vorn zum Drachenfelsen. So nannte er den Lehrertisch. Zumindest wenn Mathelehrer Drachenbaum dahinter saß. Mit seinem faltigen Hals, dem verkniffenen Mund und den blitzenden Augen erinnerte er

Conrad an ein altes, aber immer noch sehr gefährliches Reptil. Nur dass der Lehrer keinen Goldschatz bewachte, sondern die Disziplin im Unterricht.

»Rapffüüü ... rapffüüü ...«, sägte es unter Vickys blonder Mähne hervor. Jetzt *schnarchte* Vicky auch noch, und zwar wie ein Holzfäller. Die hatte vielleicht Nerven!

Drachenbaum reckte bedrohlich den Kopf. Er hatte das Schnarchen bemerkt. Conrad musste zu schärferen Mitteln greifen. Rasch nahm er einen frisch angespitzten Bleistift und pikste seine Nachbarin in die Seite.





»Waaa!«, fuhr Vicky hoch. Und Drachenbaum blaffte wie aus der Pistole geschossen: »Ja, Viktoria? Hast du eine Frage?«

»Ähm ...« Vicky blinzelte zuerst den Lehrer und dann das Mathebuch vor sich auf dem Tisch an.

»Nein, äh ... ich wollte nur sagen: Uff, das ist ja echt 'ne schwere Aufgabe!«

»Übung macht den Meister«, erwiderte der Lehrer trocken. »Also weiter bitte. Und ab jetzt *ohne* störende Einwürfe! Auch für die Tochter unserer Rektorin gilt: Ruhe ist die erste Schülerpflicht!«

Vickys Mutter war seit Anfang des Schuljahrs die neue Rektorin. Für diesen Job war Frau Schneider mit ihrer Tochter aus dem großen Berlin ins kleine Mühlfeld gezogen. Die meisten Lehrer behandelten Vicky wie



ein rohes Ei! Nur Drachenbaum war es schnurzipiegegal, ob Vicky nun die Tochter der Rektorin oder die Kaiserin von China war. Der alte Drache schikanierte alle gleich.

Kaum hatte er den Blick wieder gesenkt, begann Vicky sich gemütlich zu strecken. »Uuuah, ich könnte noch 'ne Mütze Schlaf vertragen. Ach was, einen ganzen Schlafanzug! Um sieben aufzustehen, ist totale Folter! In meiner alten Schule ging's nie vor zehn los ...«

Conrad wollte seine Nachbarin gerade ermahnen, endlich ihre große Klappe zu halten – als er aus dem Augenwinkel bemerkte, wie etwas Helles am Fenster vorbeisauste. Es *leuchtete* beinahe. Was war das? Verblüfft riss Conrad den Kopf herum, doch das Ding war schon wieder verschwunden. War das ein Vogel gewesen? Aber seit wann *leuchteten* Vögel? Sehr merkwürdig ...

Ein Knistern ertönte und der Geruch von Schinken stieg Conrad in die Nase. Vicky wickelte seenruhig ein dick belegtes Sandwich auf ihrem Schoß aus. Daneben wackelte eine Limodose auf ihrem rechten Knie.

»Hey, hat dir das eben nicht gereicht?«, presste Conrad hervor. »Pack das auf der Stelle wieder weg!«

»Wenn ich jetzt nix futtere, penn ich sofort wieder ein«, entgegnete Vicky brummig.

»Aber wenn Drachenbaum das mitkriegt ...«

»... geht er *mir* an den Kragen. Oder willst du auch mal abbeißen?«, fragte Vicky und grinste Conrad breit an. Conrad grinste schief zurück.

»Im Ernst, Vicky, du brockst dir einen Riesen...«

Zwusch. Da war es schon wieder: dieses leuchtende Etwas am Fenster! Conrad rubbelte sich die Augen und stieß mit dem Ellenbogen die Dose auf Vickys Knie um. Schäumend ergoss sich die Limo über ihre Jeans.

»Hey, spinnst du? Was bist du denn für ein Honk?«, rief Vicky laut. »Hast du Mangos auf den Augen?!«

»Ich hab dir doch gesagt, pack das weg!«, schimpfte Conrad ebenso lautstark zurück.

Das war zu viel. Der Drache erhob sich von seinem Felsen und fauchte: »Was geht da bitte vor sich?« Als er die Bescherung sah, riss der Lehrer



die Augen auf und eine dunkelrote Farbe trat in sein Gesicht.

Oh-oh, dachte Conrad. *Gleich spuckt er Feuer ...*

Drachenbaum holte tief Luft, dann stieß er aus: »Conrad und Viktoria! Heute Nachmittag um Punkt vierzehn Uhr sehen wir uns *hier*. Ihr beiden Störenfriede sitzt zwei Stunden nach!«

»WAS?!«, platzte es aus Vicky heraus. »Zwei Stunden? Geht gar nicht!«

»Gut, dann sagen wir *drei* Stunden«, legte der Lehrer nach. Und fügte mit seinem ungeheuerlichsten Lächeln hinzu: »Keine Sorge. Ihr werdet euch gegenseitig helfen, es durchzustehen.«

Nachsitzen. Conrad konnte es kaum fassen. Er hatte noch nie nachsitzen müssen. Schon gar nicht an einem Nachmittag, wo draußen schönsten Badewetter herrschte!

»Puh ... Sag mal, ist das Klassenzimmer oder

Backofen?«, stöhnte Vicky, als sie gerade erst eine Viertelstunde ihrer Strafe hinter sich hatten. Auch Conrad strömte der Schweiß in Bächen über den Körper. Mühsam versuchte er sich auf die Textaufgabe vor ihm zu konzentrieren: *Wenn sechs Zitronen zwei Euro fünfzig kosten ...*

Das Einzige, woran er im Moment denken konnte, war *Zitronenlimonade*.

»Haut dieser Idiot einfach ab und lässt uns hier drin schmoren!«, beschwerte sich Vicky, während sie vor dem Fenster auf und ab tigerte. »Wetten, der futtert selber gerade einen fetten Eisbecher?!«

»Das ist alles nur deine Schuld«, brummte Conrad.

Vicky fuhr herum. »Hallo? Wer hat denn mit meiner Limo Dosenwerfen gespielt? Möchte echt mal wissen, was da in dich gefahren ist!«



»Hm. Da war dieses ...«, suchte Conrad nach Worten, »... dieses eigenartige Dingsda vorm Fenster.«

»Was denn für ein Dingsda?«

»Weiß auch nicht so genau. Auf jeden Fall habe ich es sogar zweimal gesehen! Es ist am Fenster vorbeigezischt, wie ein Vogel. Nur dass es irgendwie *geleuchtet* hat ...«

Vicky stapfte zum Lehrertisch und setzte sich im Schneidersitz darauf. »Ookay. Ein klarer Fall von Hitzeschlag.«

Conrad wurde wütend. Er hasste es, wenn man ihm nicht glaubte. Was leider ziemlich oft vorkam. »Ich schwöre dir, Vicky, dieses Ding war wirklich da! Es sah ... genau so aus!«

Vicky schnappte nach Luft. »Was? Wie? Wo?«

Conrad zeigte auf den Spiegel über dem Waschbecken. Im Spiegelbild sah er, wie ein leuchtender Umriss vor der Tür des Klassenzimmers auf und ab tanzte. Diesmal erkannte Conrad sogar ein Gesicht! Große, geheimnisvolle Augen starrten ihn durch wuschelige Haare hindurch an. Obwohl er schwitzte, lief ein Schauer über seinen Nacken.

Wusch. Im nächsten Moment wirbelte das Wesen herum und verschwand durch die geschlossene Tür.

»Was ... was geht hier ab?«, wollte Vicky wissen. Nun klang auch sie etwas beunruhigt.

»Hast du das denn echt nicht gesehen?«, fragte Conrad. »Dieses kleine Wesen, das gerade durch



die Tür geschwebt ist?! Mit diesen riesigen Augen und den spitzen Ohren? Es sah aus wie ein Wichtel – oder ein Elf ...«

»Ein Elf?! Also, jetzt reicht's. Bevor wir hier weiter Ich-sehe-was-was-du-nicht-siehst spielen, leg ich mich lieber an den See. Dieser Drachenbart ...

»*Drachenbaum*.«

»... der hat uns doch längst vergessen.«

Damit stieg Vicky vom Lehrertisch, schnappte sich ihren Rucksack und marschierte entschlossen auf die Tür zu.

»Vicky! Wir sollten es nicht noch schlimmer machen«, versuchte Conrad sie aufzuhalten.

Doch Vicky lachte ihm nur über die Schulter hinweg zu. »Jetzt komm schon mit, Con. Wer weiß? Vielleicht triffst du am See ja deinen Elfenfreund wieder!«